

Die Alnen Mit der letzten Zigarette ins Jenseits

Geniale Mischung aus Un- und Tiefsinn: Gardi Hutter begeistert als liebenswerte Schneiderin mit Hang zu Selbstgesprächen

Von Sina Gebhardt

DREIEICH • Schrille Kostüme, bunte Haare, bemalte Gesichter und die große, rote Nase: So stellt man sich einen typischen Clown vor. Doch die Spaßmacher sind längst nicht nur alberne Narren, die mit ihren Blödeleien Kinder begeistern, sondern bieten eine ganz eigene Art der Comedy-Kunst. Unter ihnen ist Gardi Hutter das weibliche Vorzeigexemplar und so schätzen sich die Bürgerhäuser Dreieich glücklich, die preisgekrönte Schweizerin mit ihrem Solo-Programm „Die Schneiderin“ auf der Sprendinger Bühne zu präsentieren.

Man fühlt sich in die Vergangenheit zurückversetzt, wenn man die detailverliebte Schneiderwerkstatt der Clownin zu Gesicht bekommt: Mächtige Stoffrollen stapeln sich unter dem großen Schneidertisch, ein altherwürdiger, riesiger Nähkasten rollt auf einem Wagen hin und her, ein ebenso gewaltiger, antiker Standspiegel reflektiert mehr als nur diese eine andere Welt und über allem prangt die abenteuerliche Drehkonstruktion, an der die Schneiderpuppen tanzen. Mittendrin Hutter als belebte Hausherrin in altbackenem Kleid mit Schmürschuhen, blonden Pummel-Haaren, brauner Knol-

lennase und ganz viel Herz und Humor.

Einmal in die fantasievolle Bühnenwelt eingetaucht kann man sich dem individuellen Charme der Schneiderin nicht mehr entziehen. Hutter brabbelt unermüdlich Unverständliches vor sich hin und lässt doch dank ausdrucksstarker Mimik und ummissverständlicher Gestik keinen Zweifel daran, was ihr vorgeht. Ihre Figur ist so herrlich menschlich mit allen Sorgen und Nöten, Bedürfnissen und Wünschen, dass man sie einfach gern haben muss. Ob sie von Zeitnot gestresst einen beherzten Schluck aus der als Garmrolle getarnten Flasche Aquavit

nimmt oder ihren ständig plappernden Vogel mit einem verschmitzten „miau“ ruhigstellt – die Clownin ist einfach liebenswert.

So wie ihre kornische Sprache sprudeln auch die kreativen Ideen unentwegt aus ihr heraus und so begeistert die Künstlerin nicht nur mit ihrer dramaturgisch hervorragenden Umsetzung, sondern auch ihrem Einfallsreichtum bei der Programmgestaltung. Den vielfältigen, meist überdimensionierten Requisiten haucht sie gelungen ein Eigenleben ein, sodass ihre Scheren Cancan tanzen, sich die verliebten Garmollen zu amourösen Aktivitäten in den Nähkästen zurückziehen

und ihre Braut- und Brautigam-Schneiderpuppen sogar Nachwuchs bekommen. Während die Komödiantin eine verschluckte Nähnadel noch mühelos mit einem Magnet wieder hervorholt, wird ihr dann aber ein Unfall zum Verhängnis: Mit der Schere im Kopf geht sie reglos zu Boden.

Hier kommt der besondere Clou der Vorstellung, denn im Spiegel zeigt sich eine Hologramm-Hutter als Geist, der fröhlich durch die Unendlichkeit fliegt. Fortan entsteht ein Ringen zwischen Leben und Tod, denn die Schneiderin löst sich nicht kampfflos von der irdischen Welt. Mit allen möglichen Tricks ver-

sucht sie, ihr Spiegel-Ich hinzuhalten, bittet die Zuschauer um eine letzte Zigarette und lässt sich bei ihrem Henkersmahl alle Zeit der Welt. Erst als sie bemerkt, dass ihr geliebter Vogel ebenfalls dahingeschieden ist und glücklich mit ihrem Geist durch himmlische Sphären

schwebt, akzeptiert sie den Tod und winkt dem Publikum lachenden Auges Adieu.

Selbst wer mit clownesker Comedy nicht viel am Hut hat, muss zugeben, dass Hutter eine Koryphäe auf ihrem Gebiet ist. Geniale Einfälle, brillante Umsetzung und eine schöne Mischung aus Un- und Tiefsinn – einfach großartig.